

Bühl wird bunter

Serie „Natur nah dran“: Biologin Patricia Klatt stellt umgestaltete Flächen vor

Bühl wird langsam aber sicher bunter und mehrjährige Blumenwiesen sind zunehmend an ganz verschiedenen Plätzen der Stadt zu sehen. Am Randstreifen der Eisenbahnstraße zwischen Bahnhof und Stadtgarten steht ein weißes Blütenmeer aus Margeriten und Schafgarbe, durchmischt mit blauer Wegwarte und gelbem Hornklee. Das wird möglicherweise bereits im nächsten Jahr einen reizvollen Gegensatz zu der geplanten grauen Fassade der dort entstehenden Neubauten bilden. Dieser blühende Streifen ist eine der drei Flächen, die im Rahmen des Projekts „Natur nah dran“ umgestaltet worden sind, „was ja auch zu dem Leitbild „Biologische Vielfalt in Bühl“ passt, das sich die Stadt bereits 2014 durch einen einstimmigen Gemeinderatsbeschluss gegeben hat“, bekräftigt Oberbürgermeister Hubert Schnurr.

Bühl gehörte 2016 zu den ersten zehn Kommunen in Baden-Württemberg, die bei dieser Umgestaltung von Grünflächen unterstützt wurden. Die Umwandlung des Randstreifens an der Eisenbahnstraße war nicht nur wegen der dortigen Bäume eine kleine Herausforderung. „Wir haben nach eingehender Beratung die vorherige Vegetation entfernt, den Boden aufgelockert und dann neu eingesät“, erklärt Barbara Thévenot, Abteilungsleiterin Stadtplanung, Hochbau und Klimaschutz. Das Ergebnis sei das jetzige weiße Blütenmeer, das nicht nur schön anzusehen sei, sondern eben auch die Biodiversität fördere. Eine Stadt gewinnt durch solche Maßnah-

men als Lebensraum für viele Arten an Bedeutung, die in der Agrarsteppe und in Ziergartenwüsten mit exotischen Pflanzen keine Existenzgrundlagen mehr finden. Die Margeriten auf dem Randstreifen sind typische Wiesenpflanzen, dort fliegen zum Beispiel Furchen-, Schmal- und Sandbienen, gerne auch Tagfalter wie zum Beispiel das Kleine Wiesenvögelchen. Besonders beliebt ist die Margerite bei der weißen Krabbenspinne, die dort – sel-

ber optimal getarnt – auf Beute wartet. Wildblumenflächen sind in der Regel pflegeleichter, da sie aussamen und dann neu auskeimen und auch mit Trockenheit besser umgehen können.

Der Randstreifen in der Eisenbahnstraße wird in der nächsten Zeit nach der Blüte noch eine Zeitlang vertrocknet und scheinbar unansehnlich stehen bleiben, was bereits im vergangenen Jahr für einigen Spott in den sozialen Netzwerken sorgte. Aber dieses

„trockene Gestrüpp“ ist notwendig, damit die Pflanzen aussamen können. Anschließend wird die Fläche abgemäht, um dann im Herbst ein zweites Mal zu blühen. Dass die Öffentlichkeit etwas Zeit gebraucht hat, um sich an diese Art der Flächengestaltung zu gewöhnen, haben die Verantwortlichen registriert, aber Barbara Thévenot hat den Eindruck gewonnen, dass mittlerweile das Verständnis der Leute zugenommen habe. „Durch den Rückgang der Insekten ist die Notwendigkeit solcher Blühflächen mit Wildpflanzen klar geworden“, meint Thévenot. Auch der OB würde sich jederzeit wieder für die bunte „Wildnis“ entscheiden, neben den Natur nah dran-Flächen „sollen auch weitere Flächen entsprechend umgestaltet werden, wie zum Beispiel bereits an der Bühlertalstraße geschehen“, bekräftigt Schnurr. Schließlich schaffen Städte und Gemeinden mit ihren innerörtlichen naturnah umgestalteten Grünanlagen wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen, die auch die Bürger zum Verweilen, Staunen und Erleben einladen.

Serie: Bühl war 2016 eine der ersten Kommunen, die in dem Projekt „Natur nah dran“ gefördert wurden, um einige ihrer kommunalen Flächen naturnah zu gestalten. Dabei werden sie durch den NABU und das Umweltministerium Baden-Württemberg unterstützt. Drei Flächen hat die Stadtverwaltung ausgewählt, die in den nächsten Monaten von der Biologin Patricia Klatt beleuchtet werden.



Das weiße Blütenmeer am Randstreifen der Eisenbahnstraße ist nicht nur schön anzusehen, es fördert auch die Biodiversität.



Gesehen auf der Natur nah dran-Fläche: Stieglitze fressen die reifen Samen der Nickenden Distel. Foto: Klatt



Wertvoller Beitrag zur Förderung der biologischen Vielfalt: die städtische Fläche am Steinfeldweg Foto: Stadt

Ein Versprechen wurde gehalten

Serie „Natur nah dran“: Biologin Patricia Klatt stellt umgestaltete Flächen vor

Sonntagsabend am Steinfeldweg an der zweiten bunten Natur-nah-dran-Fläche: Man hört ein lautes „stiglitt, stiglitt“. Zuerst ist nichts zu sehen, aber dann bewegen sich die weitgehend ausgesamten Distelköpfe und mittendrin sitzen zwei, nein mindestens drei Stieglitze. Geschickt zupfen sie die Samen aus den trockenen Blütenköpfen der Pflanzen, genau so wie es einem auf dem Schild am Rand erklärt wird – dieses Versprechen wurde tatsächlich gehalten.

Stieglitze, auch Distelfinken genannt, kommen gerne in die Siedlungen, dorthin, wo sie das nötige Nahrungsangebot finden. Die Vögel fressen Sämereien von Flockenblumen, Carden, Kreuzkräutern oder auch vom Natternkopf, mit Thuja oder Kirschlorbeer hingegen können sie nichts anfangen. Diese große Fläche am Steinfeldweg wurde nach den entsprechenden Vorarbeiten im vergangenen Jahr im Rahmen des Natur-nah-dran-Projekts neu eingesät und steht in diesem Jahr in voller Blütenpracht. Moschusmalven, Nickende Disteln, Karthäuser-Nelke, Graukresse, Natternkopf, schwarze und rispige Flockenblume oder auch Wilde Möhre

bieten ein reichhaltiges Angebot auch für viele Insekten. Während einer halben Stunde flogen auch an diesem Sonntagabend noch Steinhummeln und einzelne Acker- und Erdhummeln. Ein Streifen am Zaun neben den benachbarten Häusern wirkt auf den ersten Blick unscheinbar, aber bei näherem Hinsehen entpuppt er sich als ein Meer aus zartrosa blühendem Hasenklees, den kleinen lila Blüten des Thymians sowie der purpurfarbenen Karthäuser-Nelke. Manchmal lohnt sich auch der Blick ins vermeintlich Unscheinbare.

Auf der ganzen Fläche bekommen die Pflanzen die nötige Zeit zum Blühen und zum Aussamen. „Eine Wiese braucht Zeit, um sich zu entwickeln, die Leute brauchen Zeit, um sich daran zu gewöhnen, alles braucht sozusagen eine Entschleunigung“, stellte schon Uwe Schultheiß, der Leiter der Stadtgärtnerei, bei der ersten Flächenbegehung vor zwei Jahren fest. „Die Pflanzen dort können sich jedes Jahr verändern“, betont heute auch sein Kollege Rainer Lay, der die Umgestaltung von solch einem so großen Bereich für sehr sinnvoll hält. Erfreulicherweise habe sich noch keiner der Anwohner

bei ihm beschwert, so Lay. Auch das Natur nah dran-Team vom NABU Baden-Württemberg hat sich im Mai einen Überblick über die umgestaltete Fläche verschafft. „Es fiel mir tatsächlich schwer, angesichts der Blüten- und Insektenpracht den Fotoapparat aus der Hand zu legen“, so Anette Marquardt vom NABU. Hier sei etwas wirklich Schönes entstanden, und angesichts des lebendigen Treibens auf dieser Fläche habe Bühl einen wertvollen Beitrag zur Förderung der biologischen Vielfalt geleistet. Leider ist in der Öffentlichkeit oftmals zu wenig bekannt, welche große Bedeutung die biologische Vielfalt auch für die Menschen hat und wie stark wir in der Landwirtschaft sowie der Produktion von Nahrungsmitteln von den Insekten abhängig sind, die aber natürlich die entsprechenden Nahrungspflanzen brauchen. Auch für die Mitarbeiter des städtischen Sachgebiets Umwelt und Außenanlagen kann man gar nicht oft genug betonen, dass angesichts des dramatischen Insektenrückgangs gerade solche bunten Flächen wie hier am Steinfeldweg unverzichtbar als „grüne Trittsteine“ nicht nur für Insekten sind, wie auch das

Beispiel des Distelfinken zeigt. „Angesichts einer immer weiter um sich greifenden Versteinerung der Gärten und der vielen vermeintlich pflegeleichten, aber nicht heimischen Pflanzen wie Thuja oder Kirschlorbeer inklusive kurzgeschnittenem Rasen ohne ein einziges Gänseblümchen haben es nicht nur die Insekten schwer“, heißt es seitens des Amtes. Die meisten Insekten fliegen nur über bestimmte Distanzen von Blüte zu Blüte, das heißt also auch, dass man in nicht allzu großen Abständen die bunten Blumenflächen dringend braucht, wenn man etwas für die Artenvielfalt erreichen will. Deswegen hat sich die Stadt eben für eine bunte Vielfalt an möglichst vielen Stellen entschieden.

Serie: Bühl war 2016 eine der ersten Kommunen, die in dem Projekt „Natur nah dran“ gefördert wurden, um einige der kommunalen Flächen naturnah zu gestalten. Dabei wird die Stadt durch den NABU und das Umweltministerium Baden-Württemberg unterstützt. Drei Flächen hat die Stadtverwaltung ausgewählt, die in den nächsten Monaten in einer losen Folge von der Biologin Patricia Klatt beleuchtet werden.

Vertrocknet und trotzdem voller Leben

Serie „Natur nah dran“: Biologin Patricia Klatt stellt umgestaltete Flächen vor

Bühl war 2016 eine der ersten Kommunen, die in dem Projekt „Natur nah dran“ gefördert wurden, um einige ihrer kommunalen Flächen naturnah zu gestalten. Dabei werden die Kommunen durch den Naturschutzbund (NABU) und das Umweltministerium Baden-Württemberg unterstützt. Die Stadtverwaltung hat drei Flächen ausgewählt, die in den nächsten Monaten in einer losen Folge von der Biologin und Journalistin Patricia Klatt beleuchtet werden.

Vertrocknet und trotzdem voller Leben, Flächen überstehen auch Hitzeperioden

Vertrocknete und gemähte Flächen am Bühler Schwimmbad und mittendrin ein Schild „Lebensraum für die Biologische Vielfalt“? Was hat so eine „Pflanzenwüste“ mit biologischer Vielfalt zu tun, das ist doch trostlos und einfach nur vertrocknet - so mag möglicherweise ja der ein oder andere Besucher in den letzten Wochen gedacht haben. Wer das Schwimmbad allerdings regelmäßig besucht, der wird sich bestimmt daran erinnern, dass diese Flächen noch vor ungefähr einem Monat eine bunte Blumenwiese waren und nun einfach gespannt darauf warten, was sich denn ohne zusätzliche Bewässerung aus der scheinbaren Ödnis wieder entwickeln wird. „Diese Wiesenflächen vertragen prinzipiell auch die Trockenheit“, bestätigt Beate Link, die bei der Stadt für „Umwelt und Außenanlagen“ verantwortlich ist. Noch im Juni schienen die parkenden Autos hier in einem Meer aus weißblühender Wilder Möhre und blauer Wegwarte zu stehen, Salbei und Spitzwegerich waren



dort zu sehen und im Frühjahr blühten die Margeriten. Und wer genau hinschaut, sieht auch jetzt bereits kleine grüne Farbtupfen, in denen sich Schafgarbe, Salbei und Klee unbeeindruckt von Hitze und Dürre zur zweiten Wachstumsphase anschicken. „Und das ist eben auch das charakteristische für eine Wiese, wie sie hier angelegt wurde“, betont Beate Link, „eine Wiese ist eine artenreiche Lebensgemeinschaft aus Gräsern und Blumen, in der sich viele Insekten und andere Tiere tummeln. Die Pflanzen vertragen es gut, ein- bis zweimal im Jahr abgemäht zu werden“. Ausreichend viele schaffen es, vor dem ersten Schnitt zu blühen und auch auszusamen. Diese Pflanzen keimen dann erneut aus und blühen im darauffolgenden Jahr. Zudem treiben aber etliche der gemähten Pflanzen selber wieder aus und schaffen es, im selben Jahr ein zweites Mal zu blühen. „Wie sich die genaue Blühfolge einer Wiese im Laufe der Jahre entwickeln wird, lässt

sich nicht exakt vorhersagen“, so Link, welche Pflanzen im selben Jahr ein zweites Mal austreiben und blühen würden, sei natürlich auch vom Wetter abhängig und in diesem Jahr tatsächlich eine spannende Frage. Dass die Fläche aber nicht in Gänze vertrocknet bleibe, obwohl es momentan so aussehe, davon könne man wohl ausgehen. Solche „Trockenheits-Erfahrungen“ hat auch Reinhard Witt, der Naturgärtner, der das Projekt „Natur nah dran“ nicht nur in Bühl fachlich betreut hat, selber erlebt. Als er das regelmäßige Gießen seiner Dachbegrünung nämlich zu mühsam gefunden habe und die Pflanzen demzufolge dann auch vertrocknet seien, habe er dann aber feststellen können, dass das Dach nach Regenfällen wieder ergrünte, so Witt. Die aktuelle Hitzeperiode ist also nicht nur für eine Blumenwiese eine Herausforderung und deshalb wird abzuwarten sein, welche Pflanzen die extreme Trockenheit überstehen konnten. Zu erwarten ist das

von Wilder Möhre, Schafgarbe und Wiesensalbei sowie natürlich von den verschiedenen Gräsern, die die Wiese mittragen. Die Wilde Möhre ist eine zweijährige Pflanze und relativ anspruchslos. Sie stammt aus Vorderasien, ist die „Urform“ unserer heutigen Karotte und bildet ebenso wie diese eine dicke Pfahlwurzel aus. Die Wilde Möhre gehört zu den Doldenblütlern, sie blüht weiß und ist an dem schwarzen Punkt in der Mitte des Doldenblütenstandes, der auch als Möhrenblüte bezeichnet wird, leicht zu erkennen. Und wenn man ihre grünen Blätter zwischen den Fingern zerreibt, verströmen sie einen charakteristischen Duft nach Möhren. Wie widerstandsfähig diese Pflanze tatsächlich ist, kann man daran sehen, dass ein weißes Blütenmeer der Wilden Möhren bei der gegenwärtigen Dürre immer noch an vielen Wegrändern wächst. Auch die Schafgarbe ist eine Pflanze, die der Trockenheit trotzen kann und auf den Schwimmbadflächen schon wieder nachwächst. Sie ist eine uralte Heilpflanze und man hat Reste von Schafgarben-Pollen sogar in einer prähistorischen Grabhöhle im heutigen Irak gefunden, die vor mehr als 40.000 Jahren dort angelegt wurde. **Serie:** Bühl war 2016 eine der ersten Kommunen, die in dem Projekt „Natur nah dran“ gefördert wurden, um einige der kommunalen Flächen naturnah zu gestalten. Dabei wird die Stadt durch den NABU und das Umweltministerium Baden-Württemberg unterstützt. Drei Flächen hat die Stadtverwaltung ausgewählt, die in den nächsten Monaten in einer losen Folge von der Biologin Patricia Klatt beleuchtet werden.

Ohne Gießen wieder grün

Serie „Natur nah dran“: Biologin Patricia Klatt stellt umgestaltete Flächen vor

„Der Natur-nah-dran-Streifen an der Eisenbahnstraße hat den heißen Sommer überraschend gut überstanden und sieht grüner aus als mancher englische Rasen, der jetzt gelb und verdorrt ist“, freut sich Beate Link vom Sachgebiet Umwelt und Außenanlagen. „Vor allem in den Bereichen Richtung Stadtgarten stehen die Blüten noch und im Vorbeigehen habe ich eine Wanze und eine Biene beim Blütenbesuch beobachtet“, zeigt sie sich zufrieden. Anders als die Fläche an der Steinfeldstraße findet der schmale Streifen an der Eisenbahnstraße weniger Beachtung bei den vorbeieilenden Bürgern, was aber auch der Dominanz der dortigen Bauprojekte geschuldet sein könnte. Ein denkmalgeschütztes Haus, von dem Teile abgerissen werden, ist einfach spektakulärer als Schafgarbe, Echtes Leinkraut, Taubenkropf-Nelke, Luzerne oder Wegwarte, die nun zum zweiten Mal in diesem Jahr blühen.

„Die Biodiversität ist höher als bei der früheren Bepflanzung“, betont Link. Vor allem die blau-blühende Wegwarte scheint nahezu unverwundlich zu sein, eine Pflanze, deren „überirdisches Blau ihrer Blüten in krassem Gegensatz zur Zähigkeit der übrigen Pflanze steht, die sich mit mächtiger Wurzel in die härtesten Böden gräbt, sich immer wieder platt fahren lässt und dennoch blüht“, wie man es schon vor fast 30 Jahren im Hausbuch der Natur nachlesen konnte. Im Altertum wurde sie als Heilpflanze verwendet, als schweißtreibendes Mittel empfahl sie Paracelsus, und Kneipp pries sie als Mittel



Auch nach dem Hitzesommer blüht es ohne zusätzliches Gießen auf dem Natur-nah-dran-Randstreifen an der Eisenbahnstraße. Foto: Klatt

der Wahl bei allen Magen-Darm- und Lebererkrankungen. Aus den gerösteten Wurzeln wurde bereits im 17. Jahrhundert Zichorienkaffee zubereitet, etwas, was von Friedrich dem Großen im 18. Jahrhundert in größerem Stile gefördert wurde. Es gab damals 19 Zichorien-Fabriken, die diesen „Preußischen Kaffee“ erzeugten. Den meisten unter uns wird heute allerdings wohl am ehesten die moderne Zuchtform der Wegwarte als Chicoree bekannt sein.

Ein weiterer „blauer Fleck“ in der Fläche ist die Luzerne, die die Trockenheit aufgrund ihrer tiefen Wurzeln ebenfalls unbeeindruckt überstanden hat. Luzerne wurde schon im Altertum als Pferdefutter angebaut und ist auch heute für die Landwirtschaft von hoher Bedeutung. Ein

Besucher der blauen Blüten ist die Luzerne-Blattschneiderbiene, die in den USA schon im letzten Jahrhundert in den Luzerne-Feldern eingesetzt wurden, um dort die Bestäubung zu erhöhen. Die Taktik war erfolgreich, der Ertrag stieg dort von durchschnittlich 200 Kilogramm pro Hektar auf Spitzenwerte von 2200 Kilogramm pro Hektar.

„Für die Stadt war es wichtig, dass man mit solchen Blühflächen nicht nur etwas für Zunahme der biologischen Vielfalt macht, sondern natürlich auch, dass sich der Aufwand dadurch nicht erhöht“, erklärt Rainer Lay von der Stadtgärtnerei. Das sei hier gelungen, denn auf lange Sicht müsse der Bauhof weniger pflegen, eine ein- bis zweimalige Mahd sei ausreichend. Und bei einem Besuch dieser Fläche habe sie selber mit

einer Bürgerin gesprochen, die diese Gestaltung des Randstreifens sehr kritisch gesehen habe, aber nun ihre Meinung geändert habe. Diese positive Resonanz sei erfreulich, so Link.

Ein weiterer Blühstreifen sei von der Stadt in Altschweier angelegt worden, der allerdings nicht zu den offiziellen Natur-nah-dran-Flächen gehöre, sondern eigenständig sei. Die Artenvielfalt an diesem Streifen ist höher als an der Eisenbahnstraße“, zeigt sich Link erfreut, denn gerade hier habe es nicht nur Befürworter der Wildblumenfläche gegeben. Aber es habe sich gezeigt, dass Wildblumenstreifen einfach robuster und weniger pflegeintensiv seien. Auch dieser Streifen habe den heißen Sommer erstaunlich gut überstanden. „Nicht nur die Verantwortlichen der Stadt sind davon überzeugt, dass angesichts des Klimawandels und der deutlichen Erwärmung Wildblumenflächen die wassersparendere, pflegeleichtere und kostengünstigere Alternative sind“, betont auch Susanne Panther, die Leiterin des Sachgebiets Umwelt und Außenanlagen.

Serie: Bühl war 2016 eine der ersten Kommunen, die in dem Projekt „Natur nah dran“ gefördert wurden, um einige der kommunalen Flächen naturnah zu gestalten. Dabei wird die Stadt durch den NABU und das Umweltministerium Baden-Württemberg unterstützt. Drei Flächen hat die Stadtverwaltung ausgewählt, die in den nächsten Monaten in einer losen Folge von der Biologin Patricia Klatt beleuchtet werden.

„Wildnisfläche“ gärtnerisches Neuland

Serie „Natur nah dran“: Biologin Patricia Klatt stellt umgestaltete Flächen vor

Die Fläche am Steinfeldweg ist mehr oder weniger abgemäht, nur auf dem Rondell in der Mitte und unter den Bäumen steht noch „trockenes Gestrüpp“. Auf der Kräuterspirale sind erneut ausgekeimte Rosetten zu bewundern, und mittendrin blühen noch vereinzelt Natternkopf, Moschusmalven und Wiesen-Flockenblume.

Vielfalt ist hier angesagt. „Ich war anfangs ja etwas skeptisch, ob das alles so klappen würde, aber bis jetzt hat eigentlich alles wie geplant funktioniert“, zieht Franz Rettig ein zufriedenes Resümee. Die Fläche am Steinfeldweg ist die größte der drei Natur-nah-dran-Flächen in Bühl, die Stadt hat hier die Pflege extern vergeben. Er selber habe vorher solche „Wildnisflächen“ noch nicht bearbeitet, sein Gartenbaubetrieb habe damit quasi Neuland betreten, so Rettig. Und anfangs seien er und seine Mitarbeiter auch etwas skeptisch wegen der Vorgaben gewesen. Man habe viel Sand in den Boden einarbeiten sollen und nur zwei Zentimeter Kompost seien darauf gekommen. Dieses sogenannte Abmagern des Bodens sei in der herkömmlichen Gartengestaltung eher ungewöhnlich. Das Abmagern nicht nur dieser Natur-nah-dran-Fläche ist aber eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich die Wildblumen dort auch wohlfühlen, denn diese oft langsamer wachsenden Blumen und Kräuter brauchen so einen nährstoffarmen, mageren Boden. „Und die Fläche ist dann



„Bis jetzt hat eigentlich alles wie geplant funktioniert“: Der Gartenbaubetrieb von Franz Rettig pflegt die Fläche am Steinfeldweg.

tatsächlich schön geworden und hat bereits im ersten Jahr bunt geblüht“, so Rettig. Auch in diesem Jahr gab es eine langblühende Blumenpracht – und das, obwohl der Sommer extrem heiß und trocken war und auch hier nur maximal zweimal im Monat gewässert wurde. „Der Pflegeaufwand ist relativ gering“, bestätigt Rettig. Er habe beispielsweise bei Kontrollgängen Ackerkratzdistel und Löwenzahn herausgezogen, damit diese unerwünschten Beikräuter nicht überhand nehmen. Diese Art der Pflege ist neben der Wahl der richtigen Pflanzen besonders wichtig, denn es gibt auch bei Wildblumenwiesen die negativen Beispiele, in denen Pflanzen wie Beifuß oder eben Ackerkratzdistel letztendlich alles überwucherten und die

ganze Mühe zunichte machten. Deswegen sind Schulungen der teilnehmenden Gemeinden durch den NABU Baden-Württemberg auch ein wichtiger Bestandteil des Natur-nah-dran-Konzepts. „Es ist mir aufgefallen, dass hier viele verschiedene Insekten zu finden sind, und ich würde solche Flächen auch durchaus als zusätzliche Option in der privaten Gartengestaltung ansehen“, bilanziert Rettig. Er sei auch auf die bunte Wiese angesprochen worden, die Resonanz sei durchweg positiv gewesen und viele hätten ihm bestätigt, dass dieses Areal „toll aussehen“ würde. Allerdings sei bislang noch niemand auf ihn zugekommen, um den privaten Garten derart umgestalten zu lassen. Auch jetzt im Herbst zeigt sich die

etwas andere Herangehensweise auf den langfristig angelegten Flächen. So wird das Laub nicht mit Laubbläsern weggepusht, sondern darf an manchen Stellen liegen bleiben, solange es nicht flächendeckend ist. Dann allerdings muss es entfernt werden, weil bei der Zersetzung sonst wieder Nährstoffe in den Boden gelangen würden – ein Effekt, der nicht erwünscht ist. Die vielen Rosetten der Königskerzen, die dazwischen überall zu sehen sind, werden überwintern und im nächsten Jahr gelb blühen. Für den Natternkopf gilt dasselbe, ein paar unerschrockene Exemplare blühen auch jetzt noch blau-violett. Das ist allerdings für die Natternkopf-Mauerbiene, die ausschließlich an dieser Pflanze Pollen sammelt, schon zu spät, ihre Hauptflugzeit ist zwischen Mitte Juni bis Ende Juli, manchmal auch noch in den September hinein. Ihre Larven werden aber auf der Steinfeldwegfläche überwintern, um dann im nächsten Jahr auf den Natternkopf-Flächen wieder auszuschwärmen.

Serie: Bühl war 2016 eine der ersten Kommunen, die in dem Projekt „Natur nah dran“ gefördert wurden, um einige der kommunalen Flächen naturnah zu gestalten. Dabei wird die Stadt durch den NABU und das Umweltministerium Baden-Württemberg unterstützt. Drei Flächen hat die Stadtverwaltung ausgewählt, die in einer losen Folge von der Biologin Patricia Klatt beleuchtet werden.

Überlebensversicherung für Tierwelt

Serie „Natur nah dran“: Biologin Patricia Klatt stellt umgestaltete Flächen vor

Während der Bauhof vor wenigen Wochen die Hecken entlang der Rungsstraße wie jedes Jahr mit schwerem Gerät zurückgeschnitten hat, könnte der Gegensatz an den Bühler „Natur nah dran“-Flächen größer nicht sein. Die drei Areale entlang der Eisenbahnstraße, des Steinfeldwegs und am Schwimmbadparkplatz liegen nämlich unbearbeitet im Winterschlaf und sehen eher unspektakulär aus, lediglich ein paar vertrocknete Stauden sind hier und da zu sehen. „Solche über den Winter stehengelassene Wildblumensäume sind nicht unordentlich, sondern sie sorgen für ein Auskommen der Gartenvögel. Distelfinken und andere Vögel können sich hier Samen suchen“, betont der Biologe und Naturgartenplaner Reinhard Witt. Er hat die Natur nah dran-Aktion, die ein Gemeinschaftsprojekt des NABU Baden-Württemberg und des Umweltministeriums ist, von Anfang an fachlich begleitet und war auch in Bühl zur Erstberatung vor nunmehr fast drei Jahren vor Ort. Für ihn sind „Standorte mit heimischen Wildblumen eine Überlebensversicherung für die Tierwelt“ - eine Ansicht, die auch von dem Bühler Natur nah dran-Team um Barbara Thévenot geteilt wird. Man versuche hier, neben den genannten Bereichen auch ganz grundsätzlich ausreichend große Grünflächen anzulegen, um die kleinklimatischen Verhältnisse zu verbessern und weiteren Lebensraum für Insekten und Co. anzubieten, betont die Leiterin der Abteilung Stadtentwicklung. Jeder Quadratmeter ist wertvoll, denn gerade den Städten kommt angesichts der Verarmung der Landschaft eine wachsende



Foto: Rainer Deible

Der Schwalbenschwanz verbringt den Winter als Puppe, die an Pflanzenstängeln kurz über dem Boden angespannen ist.

Bedeutung zu. Überall gibt es schließlich Grünstreifen, Verkehrsinseln oder Brachen, die mit den passenden Wildpflanzen zu blühenden Biotopen werden könnten.

Diese Areale, die vom Frühling bis in den Herbst hinein spektakulär blühen, werden gegenwärtig im Winter „in Ruhe gelassen“. An den Bühler Flächen durfte erfreulicherweise das Laub stellenweise liegenbleiben und bietet so zusätzliche Überwinterungs-Möglichkeiten für kleine Bodentiere und auch für Insekten. Hummelköniginnen ziehen sich im Winter gerne in Mauselöcher zurück, andere Wildbienen überwintern als Larven in Stängeln oder auch im Boden. Der Schwalbenschwanz verbringt den Winter als Puppe, die an Pflanzenstängeln kurz über dem Boden angespannen ist. Der Zitronenfalter hingegen hat sich bereits im Herbst ein Quartier in Bodennähe gesucht, denn er überwintert als Falter zwischen Gräsern oder unter Brombeerblättern und anderen

Pflanzen, die stehengeblieben sind. Die Falter behalten den einmal gewählten Sitzplatz den ganzen Winter über bei, auch Schnee macht ihnen nicht viel aus. Und die Ameisen gehen als ganzes Volk in die Winterstarre hinein. In einem Nest tief in der Erde, dessen Ausgänge allesamt fest abgeschottet sind, harren die Tierchen ohne Fressen und inaktiv bis zum Frühjahr aus.

Um die Vielfalt zu unterstützen, „brauchen wir dringend noch viel mehr Natur für die Stadt“, fordert Reinhard Witt - und scheint damit auch nicht allein zu sein. „Die Bewerbungen für das Projekt und auch die vielen Nachfragen dazu machen deutlich, dass immer mehr Städte und Kommunen auch auf innerörtlichen Bereichen etwas gegen das Insektensterben unternehmen wollen“, bestätigt Anette Marquardt vom NABU-Baden-Württemberg. Das Interesse an „Natur nah dran“ habe sich in den vergangenen Jahren mit durchschnittlich 63 Bewerbungen pro Jahr auf dauerhaft hohem Niveau bewegt, wovon

jeweils zehn beziehungsweise in 2018 dann sogar 13 Kommunen gefördert werden konnten. „Die aktuelle Bewerberrunde ist ebenfalls wieder auf reges Interesse gestoßen“, erklärt Marquardt, die ausgewählten Teilnehmer für 2019 würden im März oder April bekanntgegeben werden. Es habe sich in den zurückliegenden drei Jahren auch gezeigt, dass die Kommunen an einem Erfahrungsaustausch sehr interessiert seien. Deswegen gebe es dafür bereits einen E-Mail-Verteiler. Und über eine von den Beteiligten ebenfalls gewünschte Online-Plattform zwecks intensiver Vernetzung wird laut Marquardt nachgedacht. Auch die Stadt Bühl zieht eine positive Bilanz. Neben dem Gewinn in puncto Natur- und Artenschutz verweist sie auch auf den positiven Begleiteffekt, dass die naturnahen Flächen auch nach einem trockenen Sommer noch grün aussehen und damit ansehnlicher sind als ein vergilbter englischer Rasen. Zudem müssen die Flächen nur zweimal gemäht werden, was eine Arbeiterleichterung für den städtischen Bauhof darstellt. Die Stadt beabsichtigt deshalb, in Zukunft weitere Grünflächen naturnah zu gestalten.

Serie: Bühl war 2016 eine der ersten Kommunen, die in dem Projekt „Natur nah dran“ gefördert wurden, um einige der kommunalen Flächen naturnah zu gestalten. Dabei wurde die Stadt durch den NABU und das Umweltministerium Baden-Württemberg unterstützt. Drei Flächen hat die Stadtverwaltung ausgewählt, die in den vergangenen Monaten von der Biologin Patricia Klatt beleuchtet wurden. Mit dem heutigen Teil endet die Serie.